

wie man in schlicht verständlicher und doch tiefer Weise religiöse Fragen an den modernen Rundfunkhörer heranbringt; sie liefern uns Stoff für unsere eigene Betrachtung und Verkündigung.

Linz a. d. D.

Dr. E. Schwarzbauer

Liturgik

Die Litanei vom heiligsten Herzen Jesu. Von Franz Lakner S. J. (184.) Innsbruck 1960, Verlag Felizian Rauch, Kart. S 66.—, Leinen S 78.—.

Der Verlag Felizian Rauch hat es unternommen, die kirchlichen Litaneien mit ausführlichen Erklärungen herauszugeben. Für die Herz-Jesu-Litanei hat der Dogmatiker der Innsbrucker Theologischen Fakultät diese Aufgabe übernommen. Die Erklärung steht also auf dem gesicherten Grund der kirchlichen Lehre. Da die meisten Anrufungen der Heiligen Schrift entnommen sind, darf der Leser auch manch tiefen Blick in die Reichtümer des Wortes Gottes tun, bei dessen Deutung auch die Kirchenväter öfters zu Wort kommen. Das Buch ist nicht zu oberflächlicher Lesung bestimmt, sondern will der besinnlichen Betrachtung dienen. Darüber hinaus könnte es dem Seelsorger reichen und brauchbaren Stoff zu Predigten über das Herz-Jesu-Geheimnis darbieten.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Chaldäisches Brevier. Ordinarium des ostsyrischen Stundengebets. Erläutert und übersetzt von Joseph Molitor. (172.) Düsseldorf 1961, Patmos-Verlag. Leinen DM 14.—.

Von den Schätzern der tiefgläubigen und innigen Frömmigkeit der alten Syrer unserer westlichen glaubenskalten Zeit etwas zu vermitteln, ist ein verdienstvolles Werk. Wir müssen Prof. Molitor dankbar sein, daß er sich an die Herausgabe dieses Buches gewagt hat. Es bietet freilich keine vollständige Übersetzung des chaldäischen Breviers, sondern nur einen kurzen Auszug in charakteristischen Gebeten und Antiphonen und eine liturgiegeschichtliche Einführung in den Geist und Aufbau dieser Liturgie. Diesem Zweck dient auch die Darstellung der syrischen Kirchengeschichte, die man sich sonst in einem liturgischen Werke nicht erwarten würde. Die Darbietung des liturgischen Stoffes könnte übersichtlicher und einheitlicher sein. Die zahlreichen rubrizistischen Vorschriften vor den Texten in syrischer Sprache werden bei einfachen Lesern, die nur Erbauung suchen, störend wirken. Wertvoll ist die Liste der liturgischen Fachausdrücke im Anhang.

Stift Heiligenkreuz (NÖ.)

Prof. Dr. P. Severin Grill O.Cist.

Verschiedenes

Die Welt der Symbole. Von Dorothea Forstner OSB. (672.) Mit 1 Kunstdruckbild und 124 graphischen Darstellungen von Oswald Haller. Innsbruck-Wien-München 1961, Tyrolia-Verlag. Leinen S 190.—, DM/sfr 32.—.

Ein ansehnlicher Band, den uns die Benediktinerin aus Bertholdstein hier in die Hände legt, eine Frucht emsiger Sammlertätigkeit in drei Jahrzehnten, eine Frucht, deren Keim noch der verdienstvolle Klosterneuburger Chorherr Dr. Pius Parsch gelegt hat. „Der Mensch als geistig-sinnliches Wesen bedarf der Sinnbilder, um Geistiges zu erfassen. Sie können ihm in ihrer ahnungsreichen Fülle mehr sagen als Worte...“ (S. 11). Dieses lebendige Sprechen des Symbols ist Gehör zu bringen und dabei die ganze Fülle der „Welt der Symbole“, die uns geschenkt ist, schauen zu lassen, ist das Anliegen dieses Buches.

Ausgehend von den Kreuzesformen (wovon 14 angeführt werden), geht die Verfasserin über zu den Gesten, den Alphabeten, den Schriftzeichen, wobei selbstverständlich beim Buchstaben T auf das Kreuzbild im Meßbuch zu Beginn des Kanons hingewiesen wird. Dieses Kreuzbild verdankt ja dem T-e igitur seine Entstehung. Weiterhin findet man behandelt Monogramme und Kurzformen, Zahlen und Figuren, die Naturelemente Wasser, Feuer, Luft, Wind, Asche u. a. Ferner lernen wir besser kennen die Symboldeutungen der Sterne, der Naturgewalten, der Farben, Steine, Metalle, Pflanzen, Bäume, Blumen, auch der pflanzlichen Duftsubstanzen. Voller 126 Seiten sind der Tiersymbolik gewidmet. Es wird wohl nicht viele Leser des Buches geben, denen hier nicht so manches Neue, Ungewöhnliche unterkommt.

Etwas problematisch scheint das Kapitel über „Biblische Gestalten und Personifikationen“. Die Verfasserin gesteht hier selber, daß „ein so reiches Thema die Grenze dieses Buches weit überschreiten“ würde (S. 441). Aber trotzdem ist es reizvoll, hier den einzelnen Symbolen (besser gesagt: Typen) an der Hand der Autorin nachzuspüren. Biblische Gestalten, mythologische Gestalten, Mischgestalten und noch ein Abschnitt über „Verschiedene Symbole“, wo jene Dinge behandelt werden, die in den vorhergehenden Stücken nicht unterzubringen waren, schließen das Werk ab.

Als ein mühevoller Versuch einer Sammlung des weitschichtigen Materials verdient das Werk Beifall, Dank und Anerkennung. Ebenso der Verlag, der dem Buch eine würdige, geschmackvolle Ausstattung verliehen hat. Als Nachschlagwerk und Quelle erster Orientierung hat es seinen Platz in der Bücherei des Priesters und auf dem Bücherbrett des liturgisch interessierten Laien. Das Literaturverzeichnis ist verhältnismäßig kurz, das Sachregister dafür um so sorgfältiger, es umfaßt 18 Spalten. In den Quellenhinweisen würde man fallweise die Seitenangaben gerne sehen. Auf Seite 30 sollte es wohl besser „Entspannung“ anstatt „Abspannung“ heißen.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Die Kirche ist immer jung. Ein Buch der Hoffnung. Von Jakob Brummet. (212.) Mit 24 ganzseitigen Kunstdrucktafeln. München 1960, Verlag J. Pfeiffer. Leinen DM 14.80.

In den 15 Kapiteln dieses bemerkenswerten Buches kommen Autoren von Rang und Stand zu Worte, wie Hugo Rahner S. J., Josef Reding, E. H. Hamm, Josef Neuner S. J. usw., und ihre aktuellen Beiträge vermitteln einen interessanten Einblick in die modernen Bewegungen und Bestrebungen der Kirche, wie zum Beispiel in das Leben im Heimkehrerlager Friedland, in das Werk der Mutter Theresa von Kalkutta, die mit ihren Schwestern in heroischer Weise das grenzenlose Elend Indiens bekämpft, in das Wirken der Marienschwestern in Darmstadt, in die moderne Zirkusseelsorge, in die Pax-Christi-Bewegung, in den Internationalen Bauorden. Auch der religiöse Schlagersänger Pater Duval findet hier seine Würdigung.

Ein nicht alltägliches Buch, das für Geistliche beider Konfessionen, besonders für Jugendführer, Lehrer und Erzieher, geschrieben ist und dank seines reichen und abwechslungsvollen Inhaltes sicher Anklang finden wird.

Linz a. d. D.

Josef Fettinger

Obolungwe oder ein Neger in Europa. Von Michael Horatzuk. 3. Auflage. (137.) Mit 31 Textillustrationen. Wien 1961, Verlag Herder. Leinen S 46.—, DM/sfr 7.80.

Obolungwe ist ein Neger, der in Europa Medizin studiert. Er ist in Afrika geboren und getauft worden und schildert nun seinem Missionär seine Eindrücke in Europa. Der Name des Verfassers, den wir alle aus seinen früheren Veröffentlichungen kennen, spricht für sich selbst. Ohne beißenden Spott und verletzende Satyre behandelt er in über 50 Kapiteln Fragen des täglichen Lebens, die wir uns selbst vielleicht schon oft gestellt haben. Immer volkstümlich, immer lebensnahe, so daß man schließlich sagen muß: Er hat recht.

Linz a. d. D.

Rel.-Prof. Franz Steiner

Sprung über den Schatten. Christsein ist kein Hobby. Von Friedrich Heer. (Herder-Bücherei, Bd. 57.) (126.) Freiburg i. Br. 1959, Herder. Kart. DM 2.20, sfr 2.55, S 15.—.

Der durch seine früheren Publikationen bekannte Verfasser bringt in vielen kleinen Kapiteln, die aber durch die Straffheit des inneren Gedankenganges zusammengefaßt werden, eine Auseinandersetzung des echten Christen mit den Gegebenheiten der modernen Welt und des Lebens von heute. Wie ein roter Faden zieht sich durch das Bändchen das Bewußtsein, als Forderung für den Christen erhoben, daß echter Christusglaube kein Sichzurückziehen auf eine reservierte und resignierende Insel persönlichen Vollkommenheitsstrebens sein kann, daß Vollkommenheitsstreben innerlich das Sichhingeben und Sichhineinleben in die Gemeinschaft bedeutet.

Herrlich transparent wird in vielen Kapiteln das Wesen der Kirche als einer organischen, blutvollen Einheit, des mystischen Leibes des Herrn, einer fordernden, aber auch beglückenden Kommunikation im tiefsten Sinne des Wortes. Die Sprache ist eigenwillig, herb, oft so herb, daß man sich eine größere Glätte wünschen möchte. Seite 56 hat sich ein kleiner, aber sinnstörender Druckfehler eingeschlichen: „keine Sonnen“ soll sicherlich heißen „kleine Sonnen“. Im ganzen ein gutes, ein notwendiges Buch, das Anlaß zur Selbstbesinnung und Gewissensforschung bietet, wenn man auch nicht mit allen Einzelheiten einverstanden ist.

Linz a. d. D.

Dr. Josef W. Binder

Johannes Kepler. Dramatisches Gedicht in einem Vorspiel und acht Bildern von Arthur Fischer-Colbrie. (150.) Linz 1960, Oberösterreichischer Landesverlag. Leinen S 38.—.

Was dem Wahllinzer Stifter nicht gelungen war, wagte ein Linzer Dichter des 20. Jahrhunderts. Seine poetischen Bindungen an den Kosmos der Sternbilder mögen ihn zur Persönlichkeit Keplers hingezogen haben. Auch wollte der Dichter seiner Heimatstadt ein Denkmal setzen. Das Geschehen des 1., 2., 3. und 5. Bildes spielt in Linz.

Die Handlung des Dramas setzt mit Keplers Lehrtätigkeit an der Linzer Landschaftsschule ein. In weitgespanntem Bogen von Linz bis Regensburg läßt der Dichter in acht Bildern einzelne Stationen der reifen Mannesjahre Keplers sich dramatisch entfalten. Der auf die Sterne